

III.

Die erste sichere Nachricht über Schlüter nach seinem Sturze erhalten wir erst wieder aus dem Jahre 1713. Wir finden ihn in Petersburg am Hofe Kaiser Peter's des Großen.

Dieser merkwürdige Fürst strebte nach europäischer Gesittung für sich und sein Volk. In ebenso rücksichtsloser als gewaltfamer Weise dachte er die Lehren, welche er auf zahlreichen Reisen eingeheimst hatte, für sein Reich zu verwenden. Holland war ihm das vorbildliche Land. Dem Zuge aller nordöstlichen Völker jener Zeit folgend, suchte er in Amsterdam Belehrung, Anregung, Arbeitskräfte. Im Jahre 1698 folgte er dem Könige Wilhelm III. nach England, von wo er gegen 500 Handwerker mit in sein Reich überführte. England selbst aber war damals von den Niederlanden in gewerblicher Beziehung abhängig und erst im Begriffe, sich selbständig zu entwickeln.

Neben Holland war aber Dresden die Stadt, in welcher der nordische Kaiser mit Vorliebe Studien machte. Die Kunstblüthe, welche August der Starke dort hervorzurufen begann, konnte ihm nicht entgehen. Nicht der Fürst selbst, dessen ganze Lebensart ihm wohl eher Abscheu als Bewunderung einflößte, lockte ihn an. Seiner derben Natur mochte August's feinere Sinnlichkeit nicht eben behagen. Er vermied es geflissentlich, den König zu sehen.

Im Sommer 1698 kam er zum ersten Male nach Dresden.¹⁵⁸⁾ Das Gerücht ging dem Kaiser bei den sächsischen Hofleuten voraus, er sei „ganz und gar nicht von äußerlichem Wesen, sondern gemein, anbenehst ein Freund von solchen Personen, welche von der alten deutschen Art herkommen und alle Weitläufigkeiten hintenansetzen“.

Diesem Urtheil entsprach sein Auftreten. Nichts aber machte die Hofleute mehr erstaunen, als Peter's Eifer, sich zu bilden, sein unermüdlicher Wissensdurst. Im September 1711 kam er zum zweiten Male auf der Reise nach Karlsbad nach Dresden, aber krank, von Koliken geplagt. Trotzdem besuchte er Glashütten, die Kunstammer, das Zeughaus, den Bernsteindrechsler Krüger, den Hofuhrmacher Sichtner, die Freiburger Bergwerke. Auf der Rückreise kümmerte er sich um die Hofherren noch weniger als früher. Er wohnte in einem Hotel und hielt sich am liebsten im Hausknechtzimmer auf. Das Ballhaus, die Pulvermühle und die Papiermühle, die Kirchengeräthe der Schloßkirche, ein Schiffmodell zu besichtigen, freute ihn mehr als die Huldigungen der vornehmen Gesellschaft. Am 22. November besuchte er den berühmten Hofjuwelier Dinglinger. Er scheint an diesem Künstler besondere Freude gefunden zu haben, ebenso an dem Hofmathematikus Gärtner, welcher jenem gegenüber in der Frauenstraße wohnte, einem Manne, der sich durch zahllose mögliche und unmögliche Erfindungen auszeichnete und als Mechaniker großen Ruf besaß. Marperger widmete seinen Erfindungen ein ehrendes Buch und feiert ihn als den Archimedes des Jahrhunderts. Dort sah Peter unter anderem das Modell zum neuen Schloß, welches König August zu bauen beabsichtigte, „in dem man die Auszierung und Architektur der Zimmer von innen genau erkennen“ konnte, ferner „ein Stück vom Perpetuum mobile“. Es wird auf diese Gegenstände zurückzukommen sein.

Im Jahre 1712 war Peter wieder in Deutschland. In Berlin hielt er sich zwei Tage auf, von welchen einer dem Besuch einer blühenden Aloe in Köpenick gewidmet ward. Bei dieser Gelegenheit sah er zum ersten Male das Berliner Schloß, in dem er eine Mahlzeit einnahm. Vorher war er in Dresden gewesen, wo er vom 17.—25. November auf der Rückreise aus Karlsbad verweilte, und zwar wohnte er zum Staunen des Hofes diesmal bei Dinglinger selbst: ein Kaiser bei einem bürgerlichen Goldschmiede! Wieder besuchte er von hier aus allerlei Werkstätten, namentlich aber das Modell zum neuen Schloß und zweimal Gärtner's Haus mit seinen mechanischen Wundern.



Unmittelbar nach seiner Rückkehr schrieb er an den Feldmarschall Grafen Bruce zwei merkwürdige Briefe.¹⁵⁹⁾ Jacques Daniel Bruce, ein Edelmann aus altschottischem Geschlecht, war damals Großmeister der Artillerie und einer der gelehrtesten Männer am Petersburger Hofe. Er hat sich stets lebhaft mit der Baukunst beschäftigt, da diese dem Festungsbauwesen damals nahe stand. Seine reiche Bibliothek architektonischer Werke, die nach seinem Tode 1735 an die kaiserliche Akademie der Wissenschaften kam, bewies, daß es ihm ernst war um die Kenntniss des Bauwesens. An diesen, seinen Günstling, schrieb Peter im December 1712, also zu einer Zeit, wo man in Berlin den Tod König Friedrich's und das Ende der Bauhätigkeit allgemein in Bälde voraussah, folgende Zeilen:

„Ist Ueberbringer dieses bei Euch erschienen, so erkundiget Euch sorgfältiger, ob er auch wirklich ein architector civilis sey und sendet deshalb Jemand ab oder schreibet nach Dresden; denn ein Goldarbeiter, bei dem ich in Dresden wohnte, hat ihn mir geschickt. Er wünscht einen Jahrgehalt von anderthalb Tausend Rthlr. cur. Und erfahret Ihr, daß er ein geschickter Meister sey, so schließet mit ihm einen Kontrakt auf einige Jahre. Sehet indessen darauf, daß er nicht zu viel voraus bekomme. Nehmet ihn nach geschlossenem Kontrakte zu Euch und zahlet ihm nach Gutdünken.“

Und der zweite Brief lautet:

„Nach Empfang dieser Zeilen suchet einen Perspektivmaler anzunehmen für Gartenfiguren, desgleichen den Gärtner, der in Potsdam und in anderen königlichen Gärten die großen Bäume gepflanzt hat. Er heißt Martin Händler (?).“

Es scheint demnach, daß Bruce sich in Berlin befunden habe, dort den Vertrag mit dem architector civilis habe machen sollen, den ihm Dinglinger zugeschickt hatte. Da, wie wir sehen werden, Schlüter selbst später und vielleicht schon damals am Perpetuum mobile arbeitete, so dürfte ihn dies mit Gärtner und dessen Freund in Verbindung gebracht haben. Andererseits wurde unzweifelhaft der große Architekt und sein Berliner Werk damals in Dresden sehr geschätzt. Jene großartigen Schloßbauentwürfe, welche Matthäus Daniel Pöppelmann zu jener Zeit gerade schuf, Entwürfe, die sich